

Ute Büchele

Das Forschungskonzept der GAB am Beispiel des Modellversuchs “Gewaltprävention in der Ausbildung”

(veröffentlicht in: Dieter Euler (Hrsg): Berufliches Lernen im Wandel- Konsequenzen für die Lernorte? Reihe: Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung Nr. 214 Nürnberg 1998)

Dieser Beitrag schildert einen Forschungsprozeß, der als Begleitprozeß von Praxisinnovationen, also auch von Modellversuchen, konzipiert ist. Dieses Forschungsverständnis der GAB¹ wird beleuchtet an Hand der konkreten Umsetzung im Projekt ”Ausbildung gegen Gewalt”². Es wird darauf abgehoben, daß es bei der Begleitung von Modellversuchen für den Forscher darum gehen muß, die jeweils für den Erkenntnisgewinn notwendigen Methoden einzusetzen und das Verhältnis von forschender Distanz und gestaltender Nähe situativ angemessen beherrschen zu können. Forschung wird verstanden als Prozeßunterstützung von der Präzisierung der Fragestellung, über die Hypothesen und Theoriebildung, bis zur Entwicklung von berufspädagogischer Phantasie und der Gestaltung berufspädagogischer Praxis. Dies beinhaltet die Anforderung zu forschen, zu beraten und weiterzubilden. So können Modellversuche Gewinn für Forschung und Praxis sein.

Modellversuche: Erkenntnisgewinn für Forschung und Praxis?

Der Workshop stand unter der Fragestellung, inwieweit Modellversuche in der Berufsausbildung ein Instrument von Erkenntnisgewinnung und Praxisinnovationen seien. Dies wurde zusätzlich differenziert durch 4 Fragenkomplexe, die in Kurzform am Ende dieses Aufsatzes ausgegriffen werden.

Um diese Fragen aus unserem Arbeitszusammenhang heraus zu beantworten, soll zunächst einmal unser Verständnis von Forschung und dem Sinn von Modellversuchen kurz vorgestellt werden, anschließend wird dann ausführlich der Forschungsprozeß selbst beschrieben.

Wir meinen, daß Modellversuche dann sinnvoll sind, wenn sie für die *Berufsbildung*³ *generell* - und nicht nur für einen einzelnen Betrieb - neue Impulse oder Methoden generieren, die es ermöglichen, daß junge Menschen in ihrer persönlichen und

¹ GAB, Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung GbR, Bodenseestr. 5, 81241 München

² Modellversuch: ”Berufsausbildung umgestalten - personal, sozial und gewaltfrei”

³ Wir schränken hier auf Berufsbildung ein, weil dies Gegenstand des Workshops war.

fachlichen Entwicklung gefördert werden und Berufs- und Alltagssituationen selbständiger gestalten können.

Unser Forschungsbegriff ist weiter gefaßt als es sehr häufig in der universitären Forschung zu finden ist, er beinhaltet sowohl die Theoriebildung als auch die Praxisgestaltung. Aufgabe des Forschers ist es, einen Entwicklungsprozeß zu beraten, zu beforschen und in ihm weiterbildend tätig zu werden.

Das Forschungskonzept der GAB

Im folgenden soll das Konzept der GAB Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung GbR bei der Begleitung von Innovationen der Berufsbildung und Organisationsgestaltung vorgestellt werden. An einem Modellversuch, der zu Beginn des Jahres 1997 abgeschlossen wurde, soll exemplarisch gezeigt werden, wie sich der Forschungsansatz in der Praxis konkretisierte.

Das Forschungskonzept der GAB

5. konkrete berufspädagogische Phantasie

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 4. Muster erkennen
Theorie bilden
Hypothesen aufstellen | 6. berufspädagogische
Technik einsetzen
Experimente,
Erprobungen |
| 3. Wahrnehmungen
zusammentragen
Berufs-WELT | 7. Erfahrungen und neue
Phänomene des verän-
derten Berufsalltags
wahrnehmen und
zusammentragen |
| 2. Fragen präzisieren
und erweitern
Verallgemeinerbares
herausarbeiten/erkennen | 8. Sichten und ordnen der
Erfahrungen, prüfen
an den Ausgangs-
fragen und der Theorie |
| 1. Ausgangspunkt im
Berufsalltag:
Grenzen erkennen
Fragen stellen | 9. Verallgemeinerbares
und spezifisches für
den Berufsalltag tren-
nen, darstellen, ver-
breiten, implemen-
tieren helfen |
1. **Grenzen erkennen**

Zunächst einmal soll die Ausgangsfrage, die den Wert von Begleitforschung zur Erkenntnisgewinnung stellt, um den Aspekt erweitert werden: "Wann beginnt denn eigentlich die Forschung in Bezug auf Bildungsinnovationen?"

Der Ausgangspunkt für Modellversuche und die damit verbundene Forschung liegt meist darin, daß im Berufsalltag Grenzen der bisherigen Berufsbildungspraxis auftauchen. Diese Grenzen können in einem Mangel an *Wissen* über bestimmte Sachverhalte liegen, sie können darin bestehen, daß die *Fertigkeiten* zur Bewältigung einer neuen Situation noch nicht ausgebildet sind, oder sie basieren darauf, daß die *Fähigkeiten* der an der Ausbildung beteiligten Menschen noch nicht ausreichen, um mit

diesen Situationen zurecht zu kommen. Dabei handelt es sich um Barrieren auf der Seite der individuellen *Persönlichkeit* der Auszubildenden oder der Ausbilder. Darüber hinaus gibt es weitere Blockaden oder Hindernisse, die auf der *Strukturebene* der Ausbildungsgestaltung oder des ausbildenden Betriebes liegen, die die Kooperation, die Abläufe und Prozesse einer angemessenen Ausbildung erschweren oder verhindern. Drittens gibt es Hindernisse auf der Ebene der *Arbeitsmittel*, der Ausstattung und Ressourcen, die noch keine unterstützende, ausbildungsförderliche Gestaltung ermöglichen. Eine weitere Ebene, auf der sich Grenzen zeigen und die zum Anlaß für Modellversuche wird, betrifft den übergeordneten konzeptionellen Rahmen, die Orientierung, *das Leitbild* für die Ausbildung bzw. Weiterbildung.

In unserem Beispiel, dem Modellversuch "Berufsausbildung umgestalten - personal, sozial und gewaltfrei" gab es in einer außerbetrieblichen Ausbildungseinrichtung (Grone Bildungszentrum Thüringen, Weimar) das Alltagsproblem, daß Jugendliche in der Ausbildung zum Trockenbauer zunehmend Sachen beschädigten und sich körperlich angriffen. In diesem Ausbildungsjahrgang wurden Jugendliche aus der "linken" und "rechten" Gewaltszene aus Weimar gemeinsam ausgebildet. Der für diese Gruppe verantwortliche Ausbilder und die Sozialpädagogin baten die GAB um Unterstützung: Was können wir tun, damit diese Jugendlichen aufhören, so gewalttätig zu sein?"

Wenn eine solche Barriere im Ausbildungsalltag sichtbar wird und zu einer Anfrage führt, so hat dies zunächst einmal nichts mit der Idee zu tun, einen Modellversuch durchzuführen, sondern es wird nach professioneller Beratung für eine ganz spezielle Einrichtung gefragt. Der Beratungsprozeß beginnt damit, daß die Frage präzisiert wird.

So wird z.B. erfragt, welche konkreten Grenzen in der Einrichtung sichtbar werden. Sofern es für diese Barrieren bereits erprobte Antworten aus der Berufsbildungspraxis und -forschung gibt, werden diese zugänglich gemacht und für die Verwendung in dieser Institution angepaßt.

Die Präzisierung der Frage umfaßt aber auch, zu untersuchen: Handelt es sich dabei um eine spezifische Frage einer einzelnen Einrichtung, auf die es bereits berufspädagogische Antworten gibt, oder steckt darin ein allgemeines Problem, das eine neue berufspädagogische Herausforderung darstellt?

Von den Verantwortlichen in Weimar war zunächst ein sozialpädagogisches Projekt anvisiert worden, damit die Jugendlichen zusätzliche soziale Fähigkeiten in einer speziellen Gruppensituation lernen sollten. Diese Maßnahme hätte nur eine Ausbildung

bei Grone betroffen. Zur selben Zeit aber kam es vermehrt zu gewalttätigen Aktionen von Jugendlichen in ganz Deutschland. In vielen Städten in Ost und West traten extreme Gewaltaktionen von Jugendlichen auf. Erste statistische Auswertungen ergaben, daß die Täter keineswegs nur arbeitslose Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen waren, wie zunächst vermutet worden war. Vielmehr waren daran auch in erheblichem Maß Auszubildende oder junge Facharbeiter beteiligt.

Diese Tatsache veranlaßte uns, forschungsorientiert vorzugehen und zu fragen: Handelt es sich tatsächlich nur um ein spezifisches Problem einer einzelnen Einrichtung, oder doch um ein generelles Problem? Ist es ein Problem, das sich unterschiedlich darstellt in Ost- und Westdeutschland? Was liegt dem Gewaltphänomen bei Jugendlichen eigentlich zugrunde? Welche Jugendlichen sind eigentlich gewalttätig? Und warum gerade diese?

Wir fühlten uns aufgerufen, die Frage zu erweitern und zu sagen: Wenn Jugendliche in der Ausbildung oder junge Gesellen gewalttätig sind, dann liegt hier eine Aufgabe vor, die die Berufsausbildung betrifft. Denn sie ist die letzte "formale" Instanz unserer Gesellschaft, die einen pädagogischen Auftrag erfüllen soll bzw. kann, bevor diese jungen Menschen in die Berufswelt entlassen werden. Gibt es also in der Berufsausbildung Möglichkeiten, präventiv oder kurativ einzugreifen, und wie kann Krisenintervention in der Ausbildung aussehen?

2. Fragen erweitern und präzisieren

Erst an dieser Stelle im Prozeß ist es u.E. zulässig, über einen Modellversuch oder ein Forschungsprojekt nachzudenken, nämlich dann, wenn sich einzelbetriebs- oder einrichtungsübergreifende Fragen stellen.

Die zweite Stufe unseres Forschungskonzeptes beginnt damit, diese latenten Fragen, die sich in der ersten Suchphase eingestellt haben, zu präzisieren und zu erweitern - Verallgemeinerbares zu erkennen und herauszuarbeiten. Gemeinsam mit einer Einrichtung können modellversuchsrelevante Fragen und Hypothesen entwickelt werden. Auf dieser Stufe entsteht dann ein Antrag für einen Modellversuch. Da wir uns als wissenschaftliche Begleiter verstehen, die neue Impulse für den Berufsalltag entwickeln wollen, achten wir bei der Formulierung der Forschungsanträge darauf, tatsächlich einrichtungsübergreifende Fragestellungen zu thematisieren. Der Horizont, in dem eine solche Praxisfrage steht, muß bereits bei der Fragestellung so erweitert werden, daß mit weitreichenden Ergebnissen für die Berufsbildungsforschung gerechnet werden kann.

Zusammen mit dem Grone Bildungszentrum, Weimar wurde daher ein Modellversuch-Antrag eingereicht und im Gespräch mit dem BiBB konkretisiert.

3. Wahrnehmen, Zusammentragen der Phänomene aus der Berufswelt und der Umwelt

In der Eingangsstufe eines Modellversuchs und in der dritten Stufe des Begleitforschungskonzeptes der GAB steht die Wahrnehmung der Ist-Situation im Vordergrund. Dies betrifft zunächst einmal die Wahrnehmungen der Ausbilder und Auszubildenden, die Phänomene in der Einrichtung selbst, aber auch in der Gesellschaft bzw. der Umwelt. Es wird eine Datensammlung begonnen, um ein gutes Fundament zu haben: Welche Erscheinungen liegen eigentlich vor, was ist beobachtbar, was ist erfahrbar? Dieses Material wird benötigt, um es zur Theorie zu verdichten oder zur Hypothesenbildung heranzuziehen.

In dieser Phase ist das Methodenrepertoire ganz abhängig davon, was die präzierte Ausgangsfragestellung ist. Anders als in der Stufe 1 muß der Blickwinkel über die Einrichtung hinaus erweitert werden.

In unserem Falle war für die Stufe 3 das Wahrnehmungsfeld sehr breit, da im Kern die Fragen auf der Stufe 2 Fragen zur jugendpädagogischen Entwicklung, also eine Grundlagenforschungsfrage betrafen. Ferner gab es Fragen zur bisherigen Ausbildungsmethodik, zur Ausbildungsstruktur, zur Qualifikation des Ausbildungspersonals, zur Orientierung, zum Bildungsansatz und Menschenbild der Einrichtung. Aus diesem Anforderungsspektrum heraus haben sich für uns im Modellversuch dann folgende Methoden angeboten:

Für die Grundlagenforschungsfragen haben wir zunächst sehr breit Sekundärforschung betrieben: Literaturstudium, Recherchen der Kriminalstatistiken, Zeitungsberichte, Analyse von Filmberichten, Teilnahme an Kolloquien zu einschlägigen Themen etc. Die Frage bei der Sichtung des Materials zum Thema Gewalt bei Jugendlichen war: Sind ausreichende Materialien vorhanden, um das Phänomen schlüssig zu erklären? In unserem Falle war die Antwort "Nein", da nach unserer Beobachtung immer nur Teilaspekte untersucht oder als Erklärungsvariablen herangezogen wurden. Es fehlte ein heuristischer Ansatz. Wir mußten daher eigene Forschungsaktivitäten zur Frage nach den Ursachen der Zunahme von Gewalttätigkeit bei Jugendlichen unternehmen.

Außerdem mußten wir die Situation in der Trägereinrichtung hinsichtlich der Orientierung, Leitlinien und Methodik der Ausbilder untersuchen. Es wurden qualitative Interviews mit den Jugendlichen und mit den Ausbildern durchgeführt, in der Regel Intensivinterviews von zwei und mehr Stunden Dauer: Einzelinterviews und Gruppeninterviews mit kleinen homogenen Gruppen aus unterschiedlichen Ausbildungsgängen. Wir nahmen als teilnehmende Beobachter an Ausbildungsveranstaltungen und am Stützunterricht teil mit der Frage: Wie werden zum Zeitpunkt des Modellversuchsbeginns die Auszubildenden unterrichtet, welche Methoden sind vorherrschend eingesetzt worden? Wie sind die Räume, die Arbeitsmittel, die Ausstattung? Welche Fragen und Probleme beschäftigen die Ausbilder und Auszubildenden? Welchen Gewaltbegriff haben Sie? Wie gehen sie bisher mit Gewaltvorfällen um?

Die vierte Stufe des Forschungsprozesses schließt sich an diese Phänomen-Sammlung an und ist als Suchprozeß zu charakterisieren.

4. Verdichten der Phänomene zur Theorie

Dieser Prozeß ist eine schwer zu beschreibende Arbeit, die aber jeder, der Grundlagenforschung betreibt, kennt. Sie ist auch eine Frage der Geduld. Wenn man die Phänomene ausbreitet, mit ihnen umgeht, das Thema nach unterschiedlichen Seiten hin öffnet, entsteht so etwas wie eine Intuition, in der sich diese Phänomene zu einem Muster sortieren, so daß sich die dahinterliegenden Gesetzmäßigkeiten erschließen. Plötzlich wird evident, wie die verschiedenen Phänomenstränge miteinander in Beziehung stehen. Diese Muster führen zunächst einmal zu Arbeitshypothesen, mit denen das gesamte Fragenmaterial der Stufe 3 noch einmal geprüft wird, ob sie die Hypothesen verifizieren oder falsifizieren. Es ist zu ermitteln, welche offenen Fragen bleiben.

Die Ergebnisse dieses Forschungsprozesses müssen in die Einrichtung zurückvermittelt werden. Dabei ist es notwendig, eine Sprache zu finden, die die Anbindung an die Berufspraxis ermöglicht und somit zu einem ersten Erkenntnisgewinn über einen notwendigen Veränderungsbedarf bei allen Beteiligten führt.

Außerdem ist für die Begleitforschung die Evaluationsfrage zu präzisieren: Woran kann erkannt werden, daß eine veränderte Ausbildungspraxis auch tatsächlich erkannte Defizite beseitigen kann bzw. eine verbesserte Ausbildungsqualität darstellt?

Im Modellversuch haben wir einerseits eine Typologie⁴ gefunden, die zwei generelle "Extremausprägungen" von solchen Jugendlichen beschreibt, die gewalttätig werden, und andererseits die dahinterliegende Struktur der Entwicklungsdefizite dieser Jugendlichen, die beiden "Typen" gemeinsam sind: Sie sind beschreibbar als Verlust von Realitätswahrnehmung, unterentwickelte Reflexionsfähigkeit und Gefühlsentwicklung, ein gestörtes Verhältnis von Ich und Gemeinschaft und mangelndes Vertrauen in die eigene Entwicklungsfähigkeit. An dieser Stelle sei angemerkt, daß wir ja nur eine begrenzte Stichprobe zur Verfügung hatten: die Jugendlichen dieser Einrichtung, mit denen wir Einzelinterviews zu ihrem Verhältnis zur Gewalt geführt haben und die Beobachtung der Gewaltphänomene, die in der Literatur und in Artikeln und Filmen beschrieben wurden. Diese qualitativen Interviews haben zu einer zuverlässigen Theorie geführt, die nachträglich bestätigt worden ist durch die Veröffentlichung der großen empirischen Untersuchung von Heitmeyer zu demselben Thema⁵. Also auch in einem begrenzten Rahmen ist zuverlässige Grundlagenforschung innerhalb der Berufsbildungsforschung leistbar.

Spezifische Ergebnisse über den Stand in der Trägereinrichtung: Es wurde viel an Übungsstücken gearbeitet, was sowohl von den Ausbildern, als auch von den Auszubildenden als unbefriedigend erlebt wurde. Die Räume und Ausstattung waren kurz nach der Wende durchaus nicht optimal (Werkstätten eines ehemaligen Uhrenwerks). Die Fachrichtungen arbeiteten isoliert nebeneinander, es gab wenig Austausch untereinander. Es wurde viel unterweisend gearbeitet (4-Stufen-Methode). Der Stützunterricht war wissensorientiert.

Um Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen feststellen zu können, wurde ein psychodiagnostisches Befragungsinstrument zur Prä-Post-Messung entwickelt.

5. Konkrete berufspädagogische Phantasie entwickeln

Auf der Basis der Forschungsergebnisse müssen dann konkrete berufspädagogische Konzepte entwickelt werden. Diese können durchaus abweichen von denen des Modellversuch-Antrages, da sie erst jetzt auf konkreten, gesicherten Erkenntnissen oder verbesserten Hypothesen basieren.

Unsere Erfahrung ist es, daß auf dem Hintergrund der vorliegenden Erkenntnisgewinnung unmittelbar Ansatzpunkte für die Neugestaltung der Praxis

⁴ siehe Endbericht "Der Gewalt begegnen - eine berufspädagogische Herausforderung", GAB 1997

⁵ Heitmeyer, W. u.a.: Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus. Weinheim, München 1995

erkennbar werden. Es kann dann häufig sehr schnell ein berufspädagogisches Konzept entstehen, wenn in der Phase 4 klare, konkrete Ergebnisse entstanden sind. Wir sind der Meinung, daß wir hier als Forscher auch aufgrund unseres breiten berufspädagogischen und methodisch-didaktischen Wissens gefordert sind, den Einrichtungen, die den Modellversuch durchführen, unsere Erfahrung zur Verfügung zu stellen und dieses berufspädagogische Konzept mitzugestalten.

In diesem Falle war es so, daß natürlich der Fokus der pädagogischen Bemühungen die Verbesserung der gefundenen "vier Defizitstränge" der Jugendlichen sein mußte.

Inwieweit die wissenschaftliche Begleitung sich an dieser Stelle des Modellversuchsprojektes stärker zurückziehen kann oder noch stark eingebunden ist in die Gestaltung der Praxis, hängt ganz unmittelbar mit der Kompetenz der Einrichtung zusammen. Sofern es in einer Bildungsinstitution ein gutes berufspädagogisches Know-how moderner Prägung gibt, sind selbstverständlich die Praktiker der Einrichtung stark involviert in die Konzeption für die Ausbildungsstätte insgesamt und können dort eigene Gestaltungsideen verwirklichen. Ist dies nicht der Fall, bedarf es der Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung, damit nicht von vorne herein reduzierte Lösungen aufgrund reduzierter Fähigkeiten des Bildungspersonals entwickelt werden.

Um diese Arbeit leisten zu können, mußten die Lernfelder für die Auszubildenden neu gestaltet werden, die Qualifikation der Ausbilder erweitert werden, die Struktur der Einrichtung verändert werden und auch die Kooperation der Auszubildenden verbessert werden. Mit dem berufspädagogischen Entwicklungsprozeß war ein organisatorischer Entwicklungsprozeß verbunden, der mit der Entwicklung eines gemeinsamen neuen Leitbildes begann.

6. Berufspädagogische Technik einsetzen, Experimente entwickeln, Erprobungen durchführen

Auch hier gilt, was für den Punkt 5 gesagt wurde: Je besser der Ausbildungsstand in den Institutionen ist, desto weniger ist die begleitende Forscherhilfe nötig. Sie besteht z.B. darin, Arbeitsaufgaben und Ausbildungssituationen zu untersuchen und den Auszubildenden die darin liegenden Lernpotentiale aufzuzeigen, um Wege für die praktische Umsetzung in der Einrichtung entwickeln zu können. Es muß aber auch vertieft untersucht werden: Welche Fähigkeiten benötigen denn die Ausbilder und welcher Weiterbildungsbedarf liegt vor, damit sie diese Ausbildungsveränderungen und Experimente auch tatsächlich durchführen können? In der Ausbildung müssen jetzt Innovationen systematisch geplant

und bewußt gestaltet und ausgewertet werden. Der Arbeitsprozeß muß reflektiert werden.

Neue Praxis und veränderte Vorgehensweisen werden geplant und eingesetzt. Diese Phase ist in der Regel mit Weiterbildungsveranstaltungen, Workshops, Auswertungsgesprächen u.a.m. für die Ausbilder verbunden.

Der Weiterbildungsbedarf für die Ausbilder war sehr groß. Qualifizierungsmaßnahmen wurden während der gesamten Dauer des Modellversuchs durchgeführt. Die Gestaltung der Ausbildungsaufgaben/-projekte wurde sowohl durch die wissenschaftliche Begleitung wie externe Weiterbildungsveranstaltungen und individuelle Supervision unterstützt⁶. Ebenso stellten die Themen "Umgang mit Konflikten", "Sensibilisierung für Gewaltescheinungen und Qualifizierung für den Umgang damit" wesentliche Schwerpunkte der Weiterbildung dar.

7. Erfahrungen und neue Phänomene wahrnehmen und zusammentragen

Die veränderte Ausbildungspraxis führt zu neuen Phänomenen, neuem Verhalten und Vorgehensweisen und zu anderen sozialen Prozessen. Diese gilt es wiederum sorgfältig zu sammeln, zu beschreiben, zu systematisieren und womöglich auf ihre Hintergründe zu untersuchen.

In unserem Projekt haben wir z.B. die Verhaltensweisen und Entwicklungen der Jugendlichen in Fallstudien beschrieben. Protokolle der teilnehmenden Beobachtung, Projektablaufbeschreibungen sowie die Resultate der Post-Messung bei den Jugendlichen hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsvariablen gaben Hinweise für weitere Bildungsmaßnahmen. Ebenso wurden Spezialausbildungen angeregt und vermittelt (z.B. Mediation) einschließlich Supervision und coaching für einzelne Mitarbeiter.

8. Überprüfen der Ergebnisse und Erfahrungen an den Ausgangsfragen

Die beiden Forschungsschritte 7 und 8 stehen durch die begleitende Aktivität der Forscher in einem dialogischen Verhältnis. Instrumente, gemeinsame Sitzungen und Weiterbildungsveranstaltungen werden so eingesetzt und genutzt, daß eine Bedarfs- und Kontext-Evaluation, eine Prozeß-Evaluation und somit eine fortlaufende Reflexion des Ausbildungsprozesses stattfinden kann. So kann innerhalb eines Modellversuches auch

⁶ siehe dazu Modellversuchsbericht a.a.O.

noch ein Optimierungsprozeß und eine Verbesserung der konzeptionellen Umsetzung (Stufe 6) vorgenommen werden.

Die Haltung der Forscher ist geprägt von einer gezielten Veränderung des Verhältnisses zwischen Einrichtung und Forschung, einem Wechsel zwischen Distanz und Nähe.

Nähe bei der Gestaltung und Weiterbildung, Distanz für die Sammlung und Bewertung der neuen Phänomene.

In unserem Modellversuch wurde ein externer Psychologe für die Entwicklung des Testfragebogens für die Jugendlichen herangezogen, um "Befangenheit" auf jeden Fall auszuschließen.

Es werden auf der Stufe 8 des Forschungsprozesses die Soll- und Ist-Vergleiche immer wieder hergestellt und an die Auszubildenden und/oder Auszubildenden zurückgespiegelt. Die Ausgangshypothesen werden überprüft. Die Praxistauglichkeit der neuen Ausbildungsrealität wird verifiziert oder modifiziert.

9. Verallgemeinerbares darstellen, verbreiten und implementieren helfen

Die neue Ausbildungspraxis des Modellversuchsträgers ist zunächst eine spezifische Situation mit individuellen Menschen und Bedingungen. Daher ist es die Aufgabe der Wissenschaftler, die einen Modellversuch begleiten, einen weiteren Abstraktionsschritt zu leisten und die neuen Erkenntnisse, die neue Praxis so darzustellen, daß das Verallgemeinerbare, das Generelle, das Übertragbare herausgearbeitet wird. Auch Ansätze, die in einer konkreten Einrichtung nicht zufriedenstellen zu verwirklichen waren (z.B. weil die Fähigkeiten oder Bedingungen nicht ausreichen), sind dennoch von allgemeinem Wert und müssen dargestellt werden, weil sie unter anderen Umständen ein lohnendes Experiment mit hohen Erfolgchancen bieten können. Daher ist die Darstellung und Auswertung gescheiterter Bemühungen oft ebenso wertvoll für die Verbreitung von Modellversuchsergebnissen, wie die gelungenen Beispiele.

Für unseren Modellversuch sind im Zwischenbericht sowie im Endbericht die Ergebnisse der Grundlagenforschung, die Bildungsbausteine, die Projekte, die erlebnispädagogischen Touren sowie Anregungen zur Implementation dargestellt und nachlesbar. Es werden sowohl die präventiven Möglichkeiten für eine Gewaltreduzierung in der Ausbildung dargestellt, wie Methoden der Krisenintervention. Bisher war die Resonanz bei außerbetrieblichen Einrichtungen sehr groß. Die Ausbilder der Betriebe sind noch zurückhaltend und neigen dazu, das Problem Jugendgewalt in der Ausbildung zu ignorieren oder "wegzuorganisieren". Dabei mag die größere "Auswahlmöglichkeit" der Betriebe eine Rolle spielen.

Nachdem wir unsere Vorgehensweise dargestellt haben, möchten wir im Folgenden noch kurz auf die Fragen eingehen, die Diskussionsgegenstand im Workshop waren. Da Vieles oben bereits erläutert wurde, fassen wir hier nur noch theseartig zusammen.

1. Welchem Forschungsansatz rechnet sich die Begleitforschung zu? Aus dem bisher geschilderten Vorgehen versteht es sich sicherlich sehr schnell, daß die Forschungsmethoden abgeleitet werden von der konkreten Fragestellung eines Projektes.

Unser Arbeitsansatz legt generell einen prozessualen Vorgehens- und Forschungsansatz nahe. Das schließt aber Prä-Post-Messungen keineswegs aus. Auch sehen wir qualitative und quantitative Ansätze generell nicht als Gegensätze, sondern sie haben beide ihren Platz als Methoden der Sozial- und Berufsforschung. Wichtig ist u.E., daß die Begleitforschung ein breites Spektrum an Instrumentarien zur Verfügung hat, um sie situationsangemessen einsetzen zu können.

2. Wie ist das Wissenschafts-Praxis-Verhältnis gekennzeichnet?

Wir gehen davon aus, daß die Begleitforscher nicht nur den Prozeß der Einrichtung begleiten, sondern ihren eigenen Begleitprozeß reflektieren, um sich jeweils im Prozeß auch der eigenen Praxis gegenüber distanziert und urteilend gegenüberzustellen vermögen, wo nötig auch mit Unterstützung externer Kollegen. Dies ist für uns auch eine Frage des Berufsethos. Im Verhältnis der Praktiker und der Forscher ist die Nähe und Distanz aus der jeweiligen Arbeitsnotwendigkeit (Prozeßstufe) abzuleiten und folgt der prozeßorientierten Handlungsforschung des oben dargestellten Forschungsansatzes.

3. Wie wird der Transfer angelegt?

Wir verstehen Transfer als Anstoß für eigene Entwicklungen in unterschiedlichen Einrichtungen. Daher versuchen wir mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der Modellversuchs-Begleitung Arbeitsmittel für Impulse zu geben. Dies sind Transfer-Seminare zu wesentlichen Modellversuchs-Inhalten mit Handreichungen zur Adaption und zur Entwicklung im "anderen" Betrieb, mit Filmen, Fallbeispielen und Projektdarstellungen. Besonders bewährt haben sich auf der Ebene der Ausbilderqualifizierung die persönlichen Erfahrungen in handlungsorientierten Workshops und Seminaren. Aber auch praxisorientierte schriftliche Darstellungen verbreiten sich z.T. unbemerkt über Jahre hinweg (wie wir es an Hand des kaufmännischen Wacker-Modellversuchs feststellen konnten, dessen Materialien z.Zt. in der Versicherungsbranche eine Renaissance erfahren).

4. Zur Qualität der Ergebnisse; gibt es Unterschiede zwischen universitärer und privatwirtschaftlich organisierter Forschung?

Wenn die Forscher redlich und kompetent sind, gibt es generell keine Einschränkung in der Güte der Ergebnisse und ihrer Relevanz für die Übertragbarkeit und Reichweite (siehe unsere Grundlagen-Forschung zum Thema gewalttätige Jugendliche - Ursachen und Hintergründe). Das ist keine Frage der Organisationsform (wie die jüngsten Fälschungen von universitären Forschern zeigen!). Es kann aber an einer ungenügenden Mittelausstattung liegen, daß nicht alle verfügbaren Daten hinreichend ausgewertet oder verfolgt werden können. Die Tendenz, Forschungsmittel zu beschneiden, nimmt gerade auf europäischer Ebene zu.

5. Wann ist ein Modellversuch gescheitert?

Aus Sicht der Forscher kann davon nur sehr selten gesprochen werden. Denn nur wenn für die Berufsbildung keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden können, ist dies der Fall. Dabei ist zu bedenken, daß auch falsifizierte Modellversuchs-Hypothesen durchaus ein Erkenntnisgewinn sind, sofern sie aufzeigen, welche Wege und Veränderungen Irrwege sind. Auch wenn in einem Modellversuch alles schief laufen sollte und die gesteckten Ziele nicht erreicht werden, kann die Auswertung dieses Prozesses für andere ein Gewinn sein, weil auch darin Anregungen stecken können für die Phasen 5 und 6 eines Modellversuches, nämlich: Konkrete berufspädagogische Phantasie zu entwickeln und neue berufspädagogische Methoden und Vorgehensweisen zu erproben und zu wagen.